

Die SVP will Velofahrer zur Kasse bitten

Die Vernehmlassung für die künftige Velowegnetz-Planung im Kanton Schwyz ist abgeschlossen. Sie zeigt, dass es ein harter Weg wird.

Jürg Auf der Maur

Der Bund verlangt aufgrund einer Volksabstimmung, dass die Kantone bis 2042 ein umfassendes Velowegnetz realisieren.

Jetzt liegen die Vernehmlassungen der Parteien vor, die sich zum Konzept der kantonalen Planung äussern. Auf den ersten Blick scheint eine Einigkeit über das künftige Vorgehen und wie und wo ein solches Netz gestaltet werden könnte, noch weit weg zu sein.

Einigkeit gibt es unter den Parteien lediglich, dass der Kanton ein solches aufgrund des Volkswillens vorzulegen hat. Vor allem zwischen links und rechts sind die Positionen aber meilenweit auseinander.

Für die SVP soll kein Kulturland neu durchquert werden

Die SVP gibt sich grundsätzlich kritisch. Die vorliegende Planung lasse in wesentlichen Punkten – etwa beim Eigentumschutz, bei den Kostenfolgen, der Landwirtschaftsverträglichkeit oder der verkehrspolitischen Prioritätensetzung – Fragen offen.

Konkret fordert die SVP etwa, dass Velowege sich entlang bestehender Verkehrsachsen entwickeln: «Neue Durchschneidungen von Landwirtschafts- oder Privatflächen sind zu vermeiden.» Zudem merkt sie an, dass, wenn ein Grundeigentümer «nachvollziehbar darlegt, dass ein Veloweg auf seinem Grundstück nicht erwünscht oder nicht zweckmässig ist, auf eine entsprechende Linienführung zu verzichten ist».

Neue Muotabrücke soll in die Planung integriert werden

Wer eine politische Förderung des Veloverkehrs anstrebe, müsse, so die SVP, die Mehrkosten tragen und dürfe diese nicht indirekt auf die Landwirte überwälzen. Die Partei sieht zwar einen Nutzen im Ausbau des



Schon heute zieht es viele Pendler mit dem Fahrrad zum Bahnhof – hier einer der möglichen Veloparkplätze beim Bahnhof Arth-Goldau. Bild: Jürg Auf der Maur

Grüne und Grünliberale schlagen Velobahnen vor

Grundsätzlich hinter der kantonalen Velonetzplanung stehen die Schwyzer Grünen und die Grünliberale Partei. Das zeigen die Vernehmlassungen, wobei durchaus auch eigene Forderungen gestellt werden.

Den Grünliberalen fehlt etwa eine «zukunftsgerichtete Potenzialanalyse». Zudem soll Mischverkehr, soweit möglich, vermieden werden.

Als Haupttroute solle eine Verbindung zwischen Inner- und Ausserchwyz geplant werden.

Grünliberale wie Grüne fordern gleichzeitig aber den Bau von Velobahnen, wie sie in anderen Kantonen an-

satzweise oder im Ausland gar vollständig umgesetzt sind.

Velobahnen sind breitere, zweispurige Velowege, in denen Familien sicher verkehren können, wo aber auch Cargovelos problemlos unterwegs sein können. Velobahnen sind grundsätzlich «direkte, unterbrochsarme und sichere Verbindungen für Pendlerinnen und Pendler zwischen der Agglomeration, den Quartieren und dem Zentrum». «In Schwyz fehlt diese Netzebene im Vergleich zu Nachbarkantonen komplett», kritisieren die Grünen, die ausserdem konkrete Verbesserungswünsche für bestehende Velostrecken anregen. (adm)

Netzes für den Alltagsverkehr, ein Ausbau des Freizeitveloverkehrs sei aber nicht nötig.

Zu denken geben der Partei die mit den Ausbauten verbundenen Kosten. Sie will die Velofahrer in die Pflicht nehmen. Aus Sicht der SVP sei zu prüfen, wie das Verursacherprinzip stärker berücksichtigt werden könne. Denkbar wären Modelle, «bei denen Velofahrer über eine spezifische Abgabe – etwa in Form einer Vignette oder einer vergleichbaren Lösung – einen Beitrag an Ausbau und Unterhalt der Infrastruktur leisten».

Die SP streicht die positiven Effekte für die Umwelt und die Gesundheit heraus. Sie möchte, dass die Alltagsverbindungen priorisiert werden. Die Partei regt genügend breite Wege an,

die für alle Fahrradarten befahrbar seien. Auf Rollski soll deshalb verzichtet werden.

Die SP stellt noch weitere klare Forderungen in den Raum: Die Wege sollten auch im Winter unterhalten und stets vom Schnee geräumt werden, was beispielsweise auf der Strecke zur Eishalle Zingel oft nicht der Fall sei. Die Strecke zwischen Ibach und Ingenbohl solle zweispurig befahrbar sein, damit niemand ins Landwirtschaftsland ausweichen müsse. Die neue Muotabrücke solle zudem in die Velowegnetz-Planung integriert werden.

Beim Freizeitverkehr legt die SP insbesondere Wert auf die Sägelstrasse, die durchgehend mit Tempo 40 belegt werden müsse. Zudem schlägt sie eine «Lärmdämmung» auf der Strecke vom Bahnhof Arth-Goldau bis Seewen vor.

FDP befürwortet Velowege durch Moore

Punktuelle Anregungen macht auch die FDP. Sie will jedenfalls keinen einheitlichen Ausbaustandard für Velowege mit der Begründung, dass es so einfacher bleibe, «flexible und bedarfsgerechte» Lösungen zu finden. Die FDP befürwortet ausserdem kantonale Freizeitbikewege durch Moore. Diese seien allenfalls als «Trämelwege» vorzusehen.

Gegen «flächendeckend geltende Ausbaustandards» wehrt sich auch die Mitte. Wichtig ist ihr zudem eine «transparente Kosten-Nutzen-Bewertung». Projekte mit wenig Mehrwert oder unverhältnismässig hohen Kosten sollten zurückgestellt oder angepasst umgesetzt werden. Haftungsfragen und -risiken sollten die Velofahrer und nicht die Grundeigentümer übernehmen müssen. Zu unnötigen Konflikten mit Grundeigentümern oder den Standortgemeinden dürfe es nicht kommen.

Spital Einsiedeln stellt 24-Stunden-Notfall ein

Das Notfallzentrum des Spitals wird zu einer Permanence, die nur noch tagsüber und abends offen hat.

Dominik Jordan

Das Spital Einsiedeln stellt den 24-Stunden-Betrieb seiner Notfallstation per 1. Juli 2026 ein. Das verkündet die Ameos-Gruppe, die das Spital betreibt, in einer Mitteilung. Das Notfallzentrum ist ab Mitte Jahr werktags noch von 7 bis 22 Uhr, am Wochenende und an Feiertagen von 8 bis 20 Uhr offen. Das Spital spricht in diesem Zusammenhang von einer Permanence für nicht lebensbedrohliche Notfälle.

Medizinische und wirtschaftliche Gründe

«Während dieser Zeiten können sich Patientinnen und Patienten mit akuten, nicht lebensbedrohlichen Erkrankungen und Verletzungen – beispielsweise Infekten, Magen-Darm-Beschwerden, Verletzungen, Wunden oder unklaren Schmerzen – an das ambulante Notfallzentrum wenden», heisst es in der Mitteilung.

Der an das Spital angegliederte Rettungsdienst sei weiterhin an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr im Einsatz. «In lebensbedrohlichen Notfällen ist somit jederzeit eine sofortige Versorgung weiterhin sichergestellt», schreibt das Spital.

«Für eine 24-Stunden-Notfallversorgung ist das Einzugsgebiet wohl zu klein.»



Damian Meier
Regierungsrat

Als Begründung für die Neuausrichtung des Notfalls führt das Spital Einsiedeln medizinische und wirtschaftliche Gründe an. «Bereits heute werden die Patientinnen und Patienten überwiegend tagsüber versorgt. Die neuen Öffnungszeiten orientieren sich an diesem tatsächlichen Bedarf und ermöglichen eine effiziente und bedarfsgerechte Versorgung», heisst es.

«Der Antrag kam vom Spital Einsiedeln. Der Kanton hat den Antrag geprüft und die Leistungsaufträge des Spitals Einsiedeln in der Spitalliste angepasst», sagt der für die Gesundheitsversorgung zuständige Regierungsrat Damian Meier (FDP). «Wir sind seit längerem in Kontakt mit dem Spital Einsiedeln.» Aufgrund der Änderung des Notfallregimes mussten die Leistungsaufträge mit dem Spital angepasst werden – das auf der Schwyzer Spitalliste enthaltene Leistungspaket «Basispaket Chirurgie und Innere Medizin» erfüllt Einsiedeln ohne 24-Stunden-Notfall nicht mehr.

Rettungsdienst ist entscheidend

Die Entwicklung des Spitals Einsiedeln ist ganz im Sinne des Regierungsrats, erklärt Damian Meier. «Für eine



Im Spital Einsiedeln werden Notfälle in der Nacht künftig nicht mehr versorgt. Bild: Christoph Clavadetscher

24-Stunden-Notfallversorgung ist das Einzugsgebiet wohl zu klein», sagt er. Entscheidend sei zudem, dass der Rettungsdienst weiter rund um die Uhr im Einsatz stehe. «Rettungsdienste sind heute quasi fahrende Spitäler. Im Notfall ist eine zeitnahe Erstversorgung durch den Rettungsdienst entscheidend», so der Regierungsrat. Und der Rettungsdienst sei auch in der Region

Kanton lehnte Zustupf ab

Vor zwei Jahren standen die Schwyzer Spitäler auf die Hinterbeine und forderten mehr Geld vom Kanton für die Aufrechterhaltung ihrer 24-Stunden-Notfälle. Stefan Aschwanden, damals Präsident der Krankenhausgesellschaft, die das Spital Schwyz betreibt, sagte seinerzeit gegenüber dem «Boten»: «Wir müssen prüfen, ob der Betrieb einer defizitären permanenten Notfallstation weiterhin tragbar ist», sollte der Kanton nicht mehr Geld sprechen. Der Kantonsrat lehnte den finanziellen Zustupf für die Spitäler schliesslich ab. Nun hat das erste Spital – zwar Einsiedeln und nicht Schwyz – den 24-Stunden-Notfall eingestellt. (djo/red)

Einsiedeln künftig weiterhin gleich schnell vor Ort wie heute.

Die Zahl der Besuche auf dem Einsiedler Notfall in der Nacht, die wirklich als Notfälle betrachtet werden könnten, habe sich zudem im zweistelligen Bereich pro Jahr bewegt, sagt Meier. Und: «Es wird auch in Zukunft in der Nacht medizinisches Personal im Spital Einsiedeln tätig sein.»